

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Keine Änderung des Betriebsrätegesetzes.

Reichsarbeitsminister Dr. Braun steht auf dem Standpunkte, daß die Wünsche auf Abänderung des Betriebsrätegesetzes vorerst noch vertragen werden müssen, da noch zu geringe Erfahrungen über die Bewährung des gegenwärtigen Betriebszustandes gesammelt sind. Zum Schutze der Vereinigungsfreiheit sollen bei Reuregelnung des Rechtsschutzes Erwagungen ange stellt werden.

Reichsbergärtungsetat.

Nach einer Übersicht zum letzten Ergänzungsetat, die dem Reichstag zugegangen, betrugen die Mehrforderungen dieses Ergänzungsetats allein 10 656 804 790 Mark, von denen nur 163 805 000 Mark gedeckt sind. Auf Anleihe sind also 10 492 999 790 Mark zu übernehmen. Die Mehrforderungen basieren auf Gehalts erhöhungen, Preise steigerungen, Verbilligung von Lebensmitteln, Entschädigungen, Unverhältnisse für Sorge, Forderungen aus dem Friedensvertrag.

Das erste deutsche Uinienschiff.

Als erstes Uinienschiff der wiedererstehenden Kriegsmarine ist „Hannover“ unter dem Kommando des Kapitäns zur See Edmund Schulz mit Flaggen Parade in Wilhelmshaven in Dienst gestellt. „Hannover“ ist der Marinestation der Ostsee zugewiesen und dem Befehlshaber der Geschwader der Ostsee in Swinemünde unterstellt.

Die neue Ortsklasseneinteilung.

Seitdem an die Stelle der bisherigen einheitlichen Teuerungs zulagen nach Ortsklassen gestellte Teuerungs zulagen getreten sind, ist die Frage des neuen Ortsklassen verzeichnisses naturgemäß erheblich in den Vordergrund gerückt. Die Vorarbeiten stehen nunmehr vor ihrem Abschluß. Die Vorschläge der Länder für die Einstufung der Orte unter 10 000 Einwohnern sind zum größten Teil eingegangen, so daß demnächst die in Aussicht gestellten Verhandlungen mit den Vertretern der Beamten Organisationen beginnen können. Nach Beendigung dieser Verhandlungen wird die endgültige Vorlage im Reichsfinanzministerium mit größter Beschnelligkeit fertiggestellt und dem Reichsrat und Reichstag zur Beschlussfassung zugeleitet werden.

Frankreich.

X Einführung der Sozialisierung. Wie aus Paris gemeldet wird, beabsichtigt der Arbeitsminister einen Gesetzentwurf über die obligatorische Versicherung gegen Krankheit, Invalidität und Alter sowie über eine Versicherung für Männer der arbeitenden Bevölkerung ausarbeiten zu lassen.

Großbritannien.

X Erneute Kämpfe in Irland. Siebenhundert Sinnseiner haben die Polizeikaserne und mehrere Häuser des Dorfes Trimoleague angegriffen und zerstört. Es gelang der Garnison schließlich, die Sinnseiner, von denen eine Anzahl verwundet wurde, zu zerstreuen. Zweihundert Sinnseiner drängten einen Zug in der Stadt Cork zum Stehen, griffen 14 im Zuge beständige Soldaten an, töten einen und verwundeten 6. Die Brücke über den Fluss Lee zwischen Cork und Macroom wurde in der Nacht in die Luft gesprengt. Die Polizei feuerte und töte einen Mann.

Belgien.

X Die Kriegsverluste. Wie in der belgischen Kammer auf Anfrage mitgeteilt wurde, sind auf belgischer Seite während des Krieges an Soldaten ausschließlich der Offiziere 22 903 Mann gefallen. Auf 23 gefallene Soldaten kam ein gefallener Offizier.

Rußland.

X Ausruhr in Kronstadt. Die Matrosen in Kronstadt hatten eine Abordnung nach Moskau entsandt, um von der Sowjetregierung größere Lebensmittelrationen zu erhalten. Diese Abordnung wurde jedoch verhaftet. Tropis gab den Befehl, daß der Matrosenrat in Kronstadt zurücktreten solle. Dieser Befehl wurde von den Matrosen mit der Verbüßung aller Pünktchen der Sowjetregierung beantwortet. Die aus Moskau nach Kronstadt entsandten Truppen haben sich bisher passiv verhalten. Die Lage ist gegenwärtig die, daß Petersburg von den Kanonen Kronstadts bedroht wird und daß die aufrührerische Arbeiterkavallerie die Stadt in Händen hat.

Gräfin Pia

Roman von H. Courths-Mahler.

so Fortsetzung.

(Rücktritt verboten.)

Trotzdem Ried den Grafen möglichst beruhigt hatte, war er selbst nichts weniger als ruhig. Auch er sah Pia von Gefahren bedroht, und sein ganzes Herz drängte danach, sie davor zu beschützen. Seit sie von Buchenau fort war, hatte er erst gemerkt, wie lieb ihm die kleine Pia geworden war. Er sehnte sich nach ihrem fröhlichen, fröhlichen Wesen, das auch ihn so froh gemacht hatte. Und wenn er Tante Maria nicht hätte versprechen müssen, erst nach Ablauf der halbjährigen Frist wieder nach Baden-Baden zu kommen, so wäre er wohl schon längst wieder einmal bei ihr gewesen.

Pia war sehr unruhig und erwartungsvoll. Sie hoffte und fürchtete zugleich, daß Hans selbst kommen würde, um ihr das gewünschte Geld zu bringen.

Dass sie niemand hatte, zu dem sie sich über alles das, was in ihrer jungen Seele stürmte und gärte, aus sprechen konnte, machte sie noch viel unruhiger. Judem sah sie die erheiternde Gesellschaft der beiden Baronessen Lindau. Diese waren am Tage nach dem letzten Jour bei der Gräfin mit ihren Eltern auf einige Wochen nach einem Nordseebad gereist.

So war Pia ganz auf sich selbst angewiesen, zumal Tante Maria jetzt jeden Tag einige Stunden bei einer alten Freundin zubrachte, die sehr leidend war.

Der Gräfin tat es sehr leid, daß sie Pia während dieser Zeit allein lassen mußte, aber sie hielt es für ihre Pflicht, der lebenden Freunden beizustehen. Sie versorgte Pia für diese Stunden mit verständnisvoll ausgewählter Lektüre und riet ihr, zu musizieren in ihrer Abwesenheit, denn Pias Klavierspiel ließ noch viel zu wünschen übrig. Sie hatte um Leben nie viel Geduld gehabt.

Amerika.

X Der Streit um die deutsche Kabel. Die Kabel-Kommission wurde vertagt, da die auswärtigen Vertreter sich mit ihren Regierungen beraten wollen. Vor allem wünsche der französische Botschafter Füssner, neue Anstellungen aus Paris zu erhalten. Staatssekretär Davis erklärte, daß die Kabelfrage vor dem Amtsantritt des neuen Präsidenten erledigt sein werde.

Unsinn in Reinkultur.

Der Kampf um die deutschen Farben.

Die offizielle Londoner „Westminster Gazette“ schreibt: Unsere Schuhzöllner und Entschädigungsälpler haben jede mögliche Aktion in der Frage der deutschen Farbstoffe ergriffen. Sie scheinen jedoch von den Ergebnissen nicht beeindruckt zu sein. Zuerst haben sie Deutschland gezwungen, durch eine Bestimmung im Vertrage von Versailles dem Reparationsausschuß ein Viertel seiner jährlichen Farbstoffserzeugung auszuliefern. Dies wurde vermutlich getan, um unseren Textilfabrikanten eine reichliche Versorgung mit adlerloser Farbe zu sichern. Dann schritten sie im Interesse der Farbin industrie dazu, ein Geley anzunehmen, daß der Einfuhr deutscher Farben jede mögliche Schwierigkeit in den Weg legt, und das durch eine Politik eingegeben war, die der entsprechenden Bestimmung des Friedensvertrages direkt entgegengesetzt. Jetzt wird die Klage laut, daß die deutsche Farbstoffindustrie so bläue, daß sie in der Lage sei, unsere ausländischen Märkte zu überstutzen. Die ganze Frage ist ein Teil des Streites wegen der Entschädigung. Zuerst fordern wir die Entschädigung und einen Teil davon in Farben. Dann erklären wir, wir wollen keine Farbstoffe haben, und zwar wegen des Schadens, der dadurch unserer eigenen Farbin industrie zugesetzt wird. Dann finden wir, daß der Markt ein Weltmarkt ist, und daß die deutschen Farben ihn über schwemmen. So wird es wahrscheinlich mit jeder Art von Farben sein, mit denen die Entschädigung bezahlt werden soll.

„Konsul“ und Millionenschieber.

Herr Simon in verschiedenen Rollen.

Berlin, im Februar.

Eine ganz wundersame Geschichte macht gegenwärtig viel von sich reden. Eingeleitet wurde sie durch die kurze Notiz, daß der angebliche „Konsul“ Simon, der in einem großen Millionen schieberprojekt verwickelt ist, sich ins Ausland begeden habe. Es handelt sich bei den Schreibungen, die von einem jüngst sonderbar gewordenen Herrn Cohen gelesen wurden, um die besagten Cohen einen Kleinodien von sage und schreibe 70 Millionen Mark gebracht haben sollen, um Bezugsscheine für Spirit. Doch das nur nebenbei, denn das Hauptinteresse wendet sich jetzt nicht mehr Herrn Cohen, sondern Herrn Simon zu. Dieser Herr Leo Simon, der sich zum Juidentum bekannt, hat es fertig gebracht, sich unter die Deutschnationalen, die wahrscheinlich von seinem sehr anstößigen Vorleben keine Ahnung hatten, zu mischen und hier den Antisemiten mit dem Hakenkreuz zu spielen. Er war ein wahres Genie in der Erfindung von Titeln, die er sich selbst beigelegt, und ließ sich bald „Herr Konsul“, bald „Herr Doctor“, bald „Herr Leutnant“ nennen, obwohl er nie eine diplomatische Laufbahn eingeschlagen, nie eine Universität besucht und nie einen militärischen Rang — es sei denn den eines schlichten Musketiers — bekleidet hat. Er kam wegen seiner Titelsucht wiederholt mit den Gerichten in Konflikt und wurde vom Landgericht in Mannheim, das für die Aburteilung seiner Großtaten zuständig war, auch verurteilt, aber eines Tages waren sämtliche Strafannten in Sachen Simon spurlos und auf Nummerwiedersehen verschwunden. Als „Offizier“ wurde Leo Simon einmal in Frankfurt a. M. von einem Schuhmann zur Wache gebracht und aller seiner Orden und Ehrenzeichen, die er sich gleich den Titeln selbst verliehen hatte, entkleidet.

Bei Beginn der Revolution stellte Herr Simon sich der neuen Regierung zur Verfügung. Man bedankte sich über für die Dienste des merkwürdigen Staatsmannes, und aus gut darüber wechselte Herr Simon prompt von links nach rechts hinüber. Während der Kapp-Zeige wurde er dann eine der vielen Einigungsgrößen, die rasch wieder von der politischen Bildfläche verschwanden. Er drängte sich an Ludendorff heran und stellte diesem sein mit einem Hakenkreuz geschmücktes Auto zur Verfügung. Er war auf diese gelungene Tat so sichtbar stolz, daß er sich schon mit einem Gesandtenposten in Paris belobigt habe. Über seine

Pia sah dann meist in Träumen versunken allein in Tante Marias kleinem traurlichen Salon. Ihre großen Augen blickten oft recht trübe und verzagt. Das Leben tötete ihr jetzt oft schrecklich schwer und kompliziert. Sie konnte im innersten Herzen nicht mehr so froh und heiter sein, wie sie es daheim immer gewesen war. Seit sie in die Welt hinausgetreten war, hatte sie schon allerlei erlebt, was ihrer Ruhe und Heiterkeit Abbruch tat.

Sie grubelte jetzt auch immer darüber nach, wie sie Hans entgegenreiten sollte. Da war etwas in ihr anders geworden. Sie fühlte, daß sie ihm nicht mehr so unbeschangen wie früher begegnen könnte. Und obwohl sie sich nach ihm sehnte, fürchtete sie sich doch auch vor einem Wiedersehen mit ihm.

„Ich habe ihn lieb — ach so sehr — so sehr — alles könnte ich für ihn tun. Aber er hat eine andere lieb — und will mich nur aus Vernunftgründen zu seiner Frau machen, das weiß ich.“

So mußte sie immer wieder denken. —

Es war am zweiten Tage, nachdem Pia ihren Brief an Hans fortgeschickt hatte. Pia war allein zu Hause. Die Gräfin war zu ihrer kranken Freundin gefahren.

Frau von Brenten hatte Pia noch nicht wieder gesprochen, sie hatte sie nur gestern mit dem Fürsten Detloff und ihrem Schwager vorüberfahren sehen. Pia war vorhin mit der Gräfin in den Anlagen spazieren gegangen und hatte gemerkt, wie viel stiller es nach dem Regnen geworden war. Viele vornehme Badegäste waren abgereist.

Pia hatte sich dann, beimgelehr, von ihrer lächelnden und geschickten Rose, die sie nun schon lange besaß, ein leichtes, duftiges Spitzenkleid überwerfen lassen, das sich zart und weich um ihre schönen jungen Glieder schmiegt. Mit einem Buche zog sie sich in den Salon der Gräfin zurück. Die Fenster standen dort offen und waren nur mit leichten Stores verhangt. Die warme Spätsommerluft drang ins Zimmer.

weitere fruchtbare Tätigkeit im Schoße der Partei, der er sich angegliedert hatte, gibt erhoffende Auskunft eine Charakteristik dieses modernen Helden durch die „Germannia“, der wir die Verantwortung für ihre Mittelungen überlassen müssen. Es heißt da wörtlich: „Dieser „Konsul“ Simon hat vor einigen Wochen sich noch öffentlich und gegenüber Zeugen gerühmt, daß er der Arrangeur der gegen den früheren Reichsfinanzminister Erzberger gerichteten Agitation ist. Er habe seine Geldmittel geschent, um Erzberger mit allen erdenklichen Mitteln zu bekämpfen, und ein großer Teil der Presse habe sich ihm zur Verfügung gestellt. Durch seine Organisation habe auch Helfsrich das meiste Material gegen Erzberger erhalten.“

Und man erfährt durch dasselbe Blatt auch, wie Simon zu seinem Erzberger-Prozeß gekommen ist. Er wurde durch Vermittlung eines höheren Offiziers im Sommer 1919 Erzberger zu sprechen und stellte an ihn eine Forderung von etwa 60 Millionen Mark für Verluste an einer Bulversfabrik, bei der er interessiert war. Diese Forderung kam aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen nicht erfüllt werden. Seither war der Herr „Konsul“ recht schlecht auf den Reichsfinanzminister zu sprechen.

Alles in allem ein außerordentlich „verdienstvoller“ Mann, eine junger Sumphülfen, die der Krieg zu Hunderten zu Tausenden an die Oberfläche getrieben hat, und die nun in den verschiedensten politischen Lagern durch große Läufung aller ehrlichen Männer ihre „segende“ Tätigkeit entwickeln.

Erklärung der Deutschnationalen

Das Bureau der Deutschnationalen Volkspartei in Berlin erklärt eine Erklärung, in der es heißt: In dem Artikel „Es lebe die Korruption“ behauptet der Vorwärts, daß ein angeblicher Konsul Simon, der angeblich Spitzel und Agenten beteiligt gewesen sei und dann nach dem Auslande sich begeben habe, Helfsrich das meiste Material gegen Erzberger geliefert habe und der „Vertrauensmann“ Helfsrich gewesen sei. Wir stellen fest, daß von dem ganzen Material, das Helfsrich in seinem Prozeß gegen Erzberger gegen Erzberger gehabt habe und der „Vertrauensmann“ Helfsrich gewesen sei.

Bürgerkrieg in Persien?

Allgemeine Verwirrung.

Die Zustände in Persien haben sich zu einem Bürgerkrieg zugespitzt. Der rechtmäßige Herrscher, Sultan Achmed Schah, ist aus der Hauptstadt geflohen, und man spricht davon, daß er auf den Thron verzichtet hat. Benameres ist eigentlich nicht bekannt.

Vor dem Kriege war bekanntlich Persien ein Bankett zwischen Russland und England, das die beiden Länder sich einfach teilen. Die nördliche Hälfte wurde russische Interessensphäre, die südliche dagegen englische. Daß Russland darauf einging, war auffallend genug, denn es verbaut sich dadurch den ererbten Weg zum Meere. Aber man versteht es, wenn man bedenkt, daß den Russen Konstantinopel versprochen war.

Als nun die zaristische Macht im Weltkriege zusammenbrach, hatte England Überwasser. Es schloß mit Persien einen „Handelsvertrag“, der einfach alle Straßen, Eisenbahnbauten, die Post, Petroleumquellen und sonstige Bodenschätze, das Militär usw. an England auslieferte. Die Ausführung dieses sogenannten Handelsvertrages machte einfach das Land zur englischen Kolonie, und das englische Reich von Ägypten bis Indien war damit fertig. Die Perser aber waren für die englische Herrschaft doch noch nicht reif. Sie weigerten sich, den Vertrag zu unterschreiben. Die orientalische Diplomatie ist im Vergleich und Verschieben besonders groß. Schließlich rief den Engländern die Geduld, sie zogen die Schutztruppe, die sie bis dahin dort unterhalten haben, zurück. So sagen sie, vielleicht war das Zurückziehen nicht ganz freiwillig. Die Engländer aber verbanden mit dem bolshewistischen Russland, das mit üblicher Großzügigkeit aus alle früheren Niederlagen in Persien verzichtete, dafür aber die Einführung einer Sowjetregierung in Persien verlangte. Wie die Russen sich das denken, ist ihre Sache.

Eine Folge dieser eigenartigen Vorgänge ist nun, daß der Schah geflohen ist. Als rechtmäßiger Nachfolger gilt sein jüngerer Bruder Mirza Muhammed Hasssan, geb. 1889, zurzeit Gouverneur von Aserbaidschan und dort eigentlich unabhängiger Fürst. Aber auch noch ein älterer Bruder ist da, der Ansprüche erhebt. Er ist allerdings nicht ganz ebenbürtig. Sohn einer Sklavin, aber das macht nicht

Sie ließ sich in einen Sessel gleiten. Mit graciöser Weichheit schmiegte sie sich hinein. Sie hatte gelernt, ihren Bewegungen das allzu Ungeheure, Unbeherrschte zu nehmen. Ihre Formen hatten sich mädchenhafter gerundet.

Sie bot ein entzückendes Bild, als sie in Träumereien versunken waren. Das reizende Köpfchen mit der goldbraunen, anmutig geordneten Haarspitze hob sich von dem dunkelgrünen Sammetpolster des Sessels reizvoll ab. In ihrer lässig herabhängenden Hand hielt sie das Buch, in dem sie hatte lesen wollen. Unter der sehr eleganten Haustolle lugte ein kleines Füßchen im leibenden Strumpf und entzückendem Schuhchen hervor. Ja — Komtesse Pia war wirklich eine sehr vornehme, elegante Erscheinung geworden. Und eine Süßigkeit, ein holdseliger Zauber lag auf dem zart geröteten Antlitz, daß man wohl verstehen könnte, daß viele Menschen Pia bezaubernder fanden, als manche anerkennung klassische Schönheit.

Wie im Traum hörte sie einen Wagen vorfahren. Sollte Tante Maria wieder umgekehrt sein? Oder kommt ein Besuch?

Die Hausglocke schlug an.

„Schade,“ seufzte Pia. Sie hatte sich auf ein stilles Stündchen gefreut, und nun schien Besuch zu kommen, denn Tante Maria hätte nicht gelangt.

Che sie sich darüber entscheiden konnte, ob sie für einen etwaigen Besuch zu Hause sein wollte oder nicht, wurde bereits die Tür geöffnet, und der Diener ließ ohne Anmeldung einen schlanken großen Herrn eintreten.

Wie gesäumt sah Pia einen Augenblick in das schmale, rassige Gesicht Hans von Wieds, der an der Tür stand und mit unglaublichen Augen und unsichrem Ausdruck nach der reizenden jungen Dame blickte.

Eine kleine Weile sahen sie sich so an — beide unfähig zu röhren. Aber dann sprang Pia hastig empor.

(Fortsetzung folgt.)